

Norbert Giovannini

Briefe der Familie Durlacher 1939–1942

Wir dokumentieren und kommentieren vier Briefe des Heidelberger Volksschullehrers Hermann Durlacher und seiner Frau Mart(h)a aus den Jahren 1939, 1941 und 1942, also aus den Jahren der Verfolgung und Deportation der jüdischen Einwohner.¹

Das Ehepaar Durlacher hatte 1923 in Heidelberg geheiratet, wo Hermann Durlacher seit 1920 als Lehrer an der städtischen Volksschule Ecke Plöck/Sandgasse unterrichtete. Martha Durlacher, in Radovesnice geboren, stammte aus einer tschechischen Familie.² Dies erklärt die Hinweise in den Briefen auf Verwandte in Jihlava (Iglau) an der böhmisch-mährischen Grenze und Kuthna Hora in Böhmen. Durlachers hatten zwei Söhne, Walter (geb. 1924) und Lutz (geb. 1927), die sie am 26. Juli 1939 mit einem Kindertransport nach England schicken konnten. Familie Durlacher wohnte, wie zeitweilig auch Marthas Schwester Anni Arnold und ihr nichtjüdischer Mann Friedrich (Fritz) in der Hauptstraße 121. Fritz Arnold hatte 1939 seine Frau Anni davon überzeugt, dass sie sich in England in Sicherheit bringen müsse. Nicht zuletzt fürchtete er, keine Anstellung als Bankangestellter mehr zu erhalten. In den Kriegsjahren ließ er sich von seiner Frau scheiden, ohne diese darüber zu informieren, und gründete eine neue Familie. Vor vollendete Tatsachen gestellt, verließ Anni Arnold Deutschland, nach einem ersten und einzigen Besuch 1945, erneut und kehrte nach Großbritannien zurück, wo sie Kontakt zu Ludwig (Lutz), dem jüngeren Sohn der Durlachers hatte.³



Martha Durlacher, geb. Fischer und Hermann Durlacher 1. März 1923 (Foto: S. Mould/Birmingham)

Hermann Durlacher wurde 1935 von Stadtschulrat und NSDAP-Kreisleiter Seiler die Leitung der jüdischen Schulklassen in der Pestalozzischule übertragen, nachdem die jüdischen Schüler*innen die staatlichen Volksschulen hatten verlassen müssen. Er stammte aus einer religiös konservativen jüdischen Familie aus Münzesheim, heute Stadtteil von Kraichtal bei Bruchsal. Nachdem er die sechsjährige seminaristische Lehrerausbildung durchlaufen hatte, wurde er an verschiedenen badischen Schulen eingesetzt, bis er 1912 nach Heidelberg versetzt wurde und eine feste Anstellung als Hauptlehrer erhielt. Durlacher war von 1914 bis 1918, also die gesamte Zeit des Ersten Weltkriegs, als Soldat und Offizier im Einsatz und hatte verschiedene militärische Auszeichnungen erhalten.

Nach seiner Rückkehr organisierte er die Heidelberger Ortsgruppe des Reichs-

bundes jüdischer Frontsoldaten, der sich gegen die diskriminierende, antisemitische Behandlung jüdischer Kriegsteilnehmer engagierte.⁴ Teil des Reichsbundes war die Organisation „Schild“, eine jüdische Sport- und Jugendorganisation, die vor allem nach 1933 – analog zum Jüdischen Kulturbund – mit großem Aufwand die sportlichen Aktivitäten der deutschen Judenschaft organisierte, die von allen „bürgerlichen“ Sportvereinen ausgeschlossen war.⁵ Durlacher, der selbst ein leidenschaftlicher Sportler war, verkörperte den Reichsbund und den Schild in Heidelberg in beispielhafter Weise. Er trainierte Jugendliche in mehreren Sportarten und war nach 1938 eine zentrale Bezugsperson der jüdischen Community. In der Pogromnacht 1938 wurden das Mobiliar der jüdischen Schulklasse zerstört und Hermann Durlacher nach Dachau deportiert.⁶ Von dort zurückgekehrt, unterrichtete er die jüdischen Kinder bis unmittelbar vor der Deportation 1940 in einem Gemeinderaum in der Bunsenstraße 3. Sechzehn seiner Schüler*innen wurden mit ihren Eltern und dem Ehepaar Durlacher ins Lager Gurs



Leutnant Hermann Durlacher im 1. Weltkrieg 1917 (Foto S. Mould/Birmingham)



Hermann Durlacher mit den Söhnen Walter und Ludwig, ca. 1930 (Foto S. Mould/Birmingham)



Ludwig „Lutz“ Durlacher am 1. Schultag 22. Mai 1933 (Foto: S. Mould/Birmingham)

deportiert. 13 konnten aus dem Lager gerettet werden, drei sind in Auschwitz ermordet worden.

Vier Briefe des Ehepaares Durlacher aus Gurs sind erhalten, von denen Frank Moraw 1996 bereits zwei veröffentlichte.⁷ Durch Kontakte zur Enkelin der Durlachers, Suzie Mould in Birmingham, haben wir einen von versteckten Andeutungen geprägten Brief Hermann Durlachers an seinen Schwager Fritz Arnold von 1939 sowie einen letzten, in großer Verzweiflung an den Sohn Lutz nach England geschriebenen Brief erhalten. Diesen hatte Durlacher in Englisch verfasst. Die letzten Hoffnungen auf eine Emigration in die USA, wo Durlachers Bruder Hugo lebte, hatten sich seit längerem zerschlagen. Der Gesundheitszustand Frau Durlachers war desaströs. Die Söhne waren vermutlich davon überfordert, den Eltern wirkungsvoll helfen zu können. Der ältere Sohn Walter war in Großbritannien kurzzeitig auf der Isle of Man interniert und dann nach Kanada in ein Lager gebracht worden. Wir wissen, dass Hermann Durlacher im Lager unterrichtete, religiöse Feiern durchführte und versuchte, seine Englischkenntnisse zu erweitern. Am 13. August 1942 wurde Hermann Durlacher, am 4. September 1942 seine Frau Martha nach Auschwitz deportiert. Sie wurden wahrscheinlich unmittelbar nach der Ankunft in Auschwitz ermordet. Er wurde 49, sie 45 Jahre alt.

The image shows a handwritten letter in German, dated 'Freitag, d. 21. Mai 39'. The recipient is 'Lieber Fritz!'. The text is written in cursive and discusses the writer's situation in a camp, mentioning the lack of time to write and the desire to hear from the recipient. It also mentions the writer's wife and children.

Hermann Durlacher an seinen Schwager Fritz Arnold, 21. Mai 1939

Lieber Fritz, wenn ich Deinen Brief erst heute beantworte, so muss ich die so banale Phrase „Keine Zeit“ gebrauchen. So banal sie aber auch ist, sie ist bei mir tatsächlich der Grund des Nichtschreibens. Du weißt, dass ich mehr als beschäftigt bin.

Bei uns gibt es keine Langeweile! Immer wieder Neues, Unerwartetes, Überraschendes, leider nur [...] Unangenehmes. Wann werden wir einmal nicht mehr gehetzt werden. Vielleicht dann, wenn wir ein Klaffer unter dem Boden sind.

Ja, von Anny haben wir Nachricht. Das haben wir doch nicht erwartet, dass sie von Heimweh derartig gepackt und

Brief Hermann Durlacher an seinen Schwager Fritz Arnold 21. Mai 1939 (Faksimile: S. Mould/Birmingham)

geplagt wird, wie sie es allem Anschein nach wirklich ist. Hat sie doch den denkbar besten Posten erhalten – nicht viel oder schwere Arbeit, gutes Essen – und

schreibt so kläglich, dass man es in unserer Lage gar nicht verstehen kann. Vielleicht wird es in einigen Wochen besser sein, wenn Erna Bodenheimer nicht weit von ihr sein wird und sie von Zeit zu Zeit zusammen kommen können. Meine eigene Angelegenheit ist völlig im Sand verlaufen. Wir werden anscheinend die Letzten sein und die beißen gewöhnlich die Hunde, wie es im Sprichwort heißt.

Von Iglau und Kuthna Hora haben wir in jüngster Zeit Nachricht erhalten. Sie lautet wie erwartet – kläglich. Besonders scheint es bei Paula gewesen zu sein. Sie hat sowohl Glaser als auch andere Handwerker in Arbeit und Brot setzen dürfen. Pepa berichtet auch von einigen Bekannten, die eine Urlaubsreise gleich der meinigen vor 6 Monaten antreten konnten. Ihr eigenes Geschäft, das uns vertraute Bezeichnungen trägt, kann noch etwas warten. Paula wird wahrscheinlich zur Mutter ziehen. Wie lange Heiner tätig sein kann, wurde noch nicht mitgeteilt; doch dürfte es schon am Ende sein. Ein Ähnliches berichtet der Onkel aus Triest. Er erfreute uns mit seinem Bilde, das ihn als ehemaligen Fascio zeigt. Sein hoher Orden hängt ihm in Wirklichkeit zum Halse raus.

Bei uns ist bis heute noch keine Auswirkung der neuen Wohnungsvorschriften eingelaufen. Dass wir in Erwartung sind, liegt auf der Hand, zumal sich gerade der Nachfolger Eurer Wohnung in merkwürdiger Weise entpuppt hat.

Da wir unsere Feiertage am Mi. u. Do. dieser Woche haben, so erwarten wir den Walter am Di. in Urlaub. Er war in der vergangenen Woche an Grippe erkrankt und mehrere Tage mit hohem Fieber im Bett gelegen.

Alles in allem, ich komme auf den Anfang meines Briefes zurück: Wenn wir nur auch einmal wieder von erfreulichen Dingen berichten könnten.

Ja, das Wetter ist immer zu unbeständig. Ich glaube, Du solltest das Marschieren lieber unterlassen und ... [unl., ev. kannst oder sonst/sollst] (mit) Deiner Maschine auf die Berge kraxeln. Ist das auch nicht gerade ideal, so immer noch besser als marschieren.

Laß wieder einmal von Dir hören und empfangе herzliche Grüße von deinem Hermy.

Meine Frau und Lutz wollten auch ein paar Worte anfügen; da kam wieder etwas dazwischen. Darum haben sie mich beauftragt, Grüße von ihnen zu schreiben. D.U.

Anmerkung

Der Brief an Fritz Arnold vermittelt beklemmend die Einschränkung jeder freien Korrespondenz unter der NS-Diktatur. Durlacher hat gerade noch ein Auskommen als Lehrer, die Vorbereitung für die Transporte der beiden Söhne nach England waren in Gang gekommen, seine Bemühung um eine Emigration in die USA, wo ein Bruder wohnte, sind ins Stocken geraten. Die Kristallnacht und die nachfolgende Lagerhaft Durlachers in Dachau sind noch gegenwärtig und werden mit mehreren versteckten Hinweisen angesprochen, auch was die Situation der Verwandten in Münzesheim und in den tschechischen Wohnorten der Familie von Martha Durlacher betrifft. „Besonders scheint es bei Paula gewesen zu sein. Sie hat sowohl Glaser als auch andere Handwerker in Arbeit und Brot setzen dürfen.“ Auch tschechische Verwandte sind offenbar deportiert worden. „Pepa berichtet auch von eini-



Fritz Arnold und Anna Arnold, geb. Fischer, vor 1939. Das Kind ist Uschi Ehrle, Tochter von Bekannten. (Foto: S. Mould/Birmingham)

gen Bekannten, die eine Urlaubsreise gleich der meinigen vor 6 Monaten antreten konnten.“

Sohn Walter war einige Zeit bei den tschechischen Verwandten, ist aber wieder zurück in Heidelberg. Fritz Arnold scheint keinen Kontakt mit seiner Frau in England zu haben, weswegen ihn Hermann Durlacher über deren Verfassung und Klagen unterrichtet, die er in seltsamer Verständnislosigkeit kommentiert. Für sich und seine Frau sieht Durlacher wenig Chancen des Entkommens. „Meine eigene Angelegenheit ist völlig im Sand verlaufen. Wir werden anscheinend die Letzten sein und die beißen gewöhnlich die Hunde, wie es im Sprichwort heißt.“

Unverkennbar ist, dass Durlacher versucht, mit versteckten Hinweisen und vorsichtigen Formulierungen das informelle Netzwerk der Familie aufrecht zu erhalten. Nicht alles erschließt sich sofort, z. B. die ironi-

schen Hinweise auf einen ordensdekorierten Onkel seiner Frau in Triest, der vormals Anhänger Mussolinis war. Oder der Hinweis auf die „neuen Wohnungsvorschriften“, mit denen Durlacher auf die Kündigungen von Mietverträgen und die Einweisungen in Judenhäuser nach der Kristallnacht anspielt. Ganz kryptisch sind die Hinweise auf die Gefahren des Marschierens und die Empfehlung, mit der Maschine „auf die Berge zu kraxeln“.

Hermann Durlacher an seinen Sohn Walter aus Camp de Gurs, Îlot D, 13; Basses Pyrénées, France am 18. Dezember 1940

Mein lieber Junge!

Am gestrigen Tag erhielt ich Deinen Brief vom 15. August, der nach den verschiedensten Irrfahrten (über das Rote Kreuz Holland nach Heidelberg, nach Genf, endlich hierher) bei mir und heute bei der Mama eintraf. Darüber herrschte bei uns große Freude. War es doch seit April das erste Lebenszeichen von Dir. Anfang September hat nur Onkel Hugo geschrieben, dass Du in Canada seist. Unsere Freude wäre aber noch größer gewesen, wenn wir endlich auch von Lutz etwas hören könnten. Musstest Du ihn damals bei Deiner Internierung im Stich lassen? Konntest du es nicht fertigbringen, mit ihm zusammenzubleiben? Er kam – wie ich hörte – von Herrn Klugmann weg. Weißt Du wohin? Ich will den Versuch von hier aus machen, ihn zu erreichen. Auch Du kannst von dort das Gleiche tun, indem

Du an die frühere Adresse oder das englische Rote Kreuz (Red Cross) oder an das German Jewish Aid Komitee Bloomsbury House, Bloomsbury Street, London WC 1 schreibst. Hoffentlich ist er und auch Tante Anny wohlauf.

Nun von dir. In der langen Zwischenzeit von der Absendung des Briefs bis heute wird ja nun die Arbeit für dich eingesetzt haben. Was treibst Du denn? Halte dich recht tapfer und bleibe stark. Uns ist Schlimmes geschehen! Ganz unerwartet wurden wir morgens früh aufgefordert, das Nötigste an Kleidern und Wäsche zu packen. Dann wurden wir – Männer und Frauen und Kinder – abtransportiert. Nach drei Tagen langten wir an unserem Ziele an. So sitzen wir hier am Fuße der Pyrenäen, nicht weit weg von Spanien und nicht weit weg vom Golf von Biskaya, der ja zum Atlantischen Ozean gehört. Die Unterkunft, Verpflegung und sonstiges lässt manche Wünsche offen, da dieses Land unter dem Krieg sehr gelitten hat. Die Behandlung durch die französischen Behörden ist die denkbar beste. Wir arbeiten nur das, was für uns nötig ist (Küche, Holz holen und dergleichen). Ich bereite eine Jugendgruppe gerade für die Chanukkafeier vor, übrigens ohne jedes Buch! Die Mama ist in der Frauenabteilung. Ich sehe sie von Zeit zu Zeit. Wir schreiben uns oft. Bis heute blieb sie auch gesund.

Im Sommer war ich in Münze, wo wir – auch die Mama und der Großvater – die Ernte sehr schön heimholten. Auch die Feiertage verliefen sehr schön, und ganz unerwartet setzte am 22. Oktober das Unglück ein, Großvater war krank und darum nicht transportfähig. Ob er noch kommt, weiß ich nicht. Tante Hedwig brauchte wegen ihrer Ehe nicht fort. Wie es weitergeht, wissen wir nicht. Wir möchten alle bald zur Auswanderung kommen. Schreibe oft, auch nach Münze oder an Oskar nach Mettingen (Württemberg), Lerchenbergstr. 31. Bleibe gesund und empfangen von Mama und mir herzliche Grüße und Küsse.

Dein Papa.

P.S. An Onkel Hugo schreibe auch, er soll alles unternehmen, dass wir hier fortkommen.

Martha Durlacher 10. November 1941 an Walter Durlacher

Anmerkung

Martha Durlacher bezieht sich auf einen nicht mehr vorhandenen Brief von Walter Durlacher an seinen Vater vom August 1941. Sie ihrerseits hat ihrem Sohn geschrieben und erwartet, dass er ihr erneut schreibt und sich die beiden Briefe (der vom 10. November 1941 und Walters Schreiben) kreuzen werden.

Inniggeliebtes Kind, mein Herzensjunge

Der Brief, der an Papa gerichtet war und noch Ende August geschrieben ist, ist mir hierher geschickt worden. So tue ich es auch, wenn ich von Dir direkt einen Brief erhalte, so schicke ich ihn dem Papa. Meinen Brief hast Du sicher erhalten, und dieser Brief wird sich wieder mit dem Deinen kreuzen. Ich will mit dem Schreiben nicht länger zögern; auch der Sonnenstrahl, der augenblicklich in unsere spärliche Behausung dringt, erleichtert mir das Schreiben! Es ist nicht ausgeschlossen, dass ich eine längere Pause mit dem Schreiben machen muss, nachdem es unter

der jetzigen Witterung nicht möglich ist, die Feder in der Hand zu halten. Mache Dir daher keine Sorgen, wenn ich auch nicht schreiben werde. In Gedanken bin ich stets bei Dir, wie du den Winter nur überstehen wirst, ob Du auch genügend warme Sachen hast und ob bei Dir die Lagerverhältnisse erträglich sind. Ich kann mir schon vorstellen, dass es an allem mangelt; doch Hungern und Frieren sind die schlimmsten Erscheinungen eines Krieges. Und doch will der Krieg kein Ende nehmen und wütet weiter, und die Menschen sind die Leidtragenden.

Wir dachten selbst im Winter nicht mehr hier zu sein, doch die Aussichtslosigkeit unserer Auswanderung hat alles vernichtet. Wie es hier weiter gehen soll, ist mir ein Rätsel. [Groß] ist die Sorge um Papa, der allein dort ist, für sich sorgen, arbeiten muss und der sehr viel am Gewicht schon abgenommen hat. Als gewesener Lehrer ist für ihn dabei auch keine Beschäftigung vorhanden, und so lebt er tag-ein, tagaus nur mit der Abwechslung, dass er Sprachen treibt. Auch ich kann mich nicht so beschäftigen wie früher, man hat steife Finger und kann Stricknadeln nicht halten. Deshalb bleiben wir hier in den Betten und grübeln über das vergangene Leben nach. Dabei ist mir sehr schwer, an alles zu denken, an unser Vierkleeblatt, wo wir noch gar nicht ahnen konnten, dass wir auseinandergerissen werden. Du schreibst so reife Briefe, so dass ich überzeugt bin, wie schwer Du es nimmst und welche Sorge Du um uns hast. Auch die Briefe, die Du nach Prag oder Münze schreibst, bringen allen Lieben große Freude. Über Lutz führen sie Klage, aber bei dieser Schreibfaulheit lässt sich nichts machen. Uns hat er schon einige Wochen nicht geschrieben, vielleicht gibst Du ihm mal einen Rippenstoß. Tante Anny soll auch einmal schreiben, wenn auch durch Hugo. Onkel Fritz ist beim Militär, wo wissen wir nicht genau, aber er schreibt schon Onkel Oskar, der es uns wieder schreibt.

Vorige Wochen kam ein Brief aus Münze, dort leben sie so gut es geht, haben viel Feldarbeiten, könnten den Papa gut gebrauchen, der Großvater klagt über Leiden etc.

Früher habt Ihr doch über diesen oder jenen Ausdruck gelacht, damals waren es noch schöne Zeiten für Euch beide, das werdet ihr schon empfunden haben, das wohlhabende Vaterhaus mit allem Komfort, die schönen Erinnerungen, die durch Eure Kinderzeit damit verknüpft sind. Ich denke viel an Euch beide als kleine Kinder, dann etwas größere, an alle die Veranstaltungen und ganz besonders an die Aufführungen, die daheim aufgeführt wurden. Du hast wenigstens einige



Walter Durlacher in Montreal, Canada 1944.
Auf der Rückseite: Dear Lutz: To your 17.
Birthday happy returns of the day, your
brother Walter. March 27 1944, Montreal Ca-
nada (Foto: S. Mould/Birmingham)

Bilder mitgenommen, ich aber gar keine, so dass ich mich nur geistig mit Euch beschäftigen kann. Kann der Lutz kein Bildchen schicken? Bei Dir wird es nicht erlaubt sein, so wie bei uns nicht. Hier werden nur Paßbilder gemacht.

Was macht Deine Schneiderei? Wenigstens kannst Du Dir Deine Kleider in Ordnung halten. Ich fragte schon oft, was du von den vielen Sachen gerettet hast? Bis jetzt noch keine Silbe davon. Du darfst es ruhig schreiben. Wir haben aus unserer Wohnung jeder einen Koffer gerettet, das andere ist hin. Alles möchte ich hergeben, wenn ich noch das Glück erleben sollte, einmal mit euch beiden Jungens vereint zu sein. Und denselben Wunsch betet jeden Tag der Papa und klammert sich wirklich an die Hoffnung, es zu erleben.

Nun mein lieber Junge, Du siehst, wie schwer das Leiden zu tragen ist, schon deshalb, weil es zu schwer und zu viel ist. Es ist mir nicht bewusst, für was ich so leiden muss. Die Bürde, die uns der liebe Gott auferlegt hat, ist fast nicht mehr zu tragen. Ich wollte allein das Opfer sein, nun bin ich es nicht mehr. Wenn Du etwas Direktes erfahren willst, so schreibe an Berta Zaritzki, Waldhausergasse 4, die ist dort geblieben. Ich will auch dorthin schreiben. Der Abtransport war nach dem Osten gerichtet.

Nun genug von dem Jammern, es gibt keinen Ausweg mehr. Allein Geduld und Hoffnung muss uns ausharren lassen. Nur eine starke Natur kann es überstehen. Sally, Anni Türke sind unterwegs über Cuba. Die Eltern von Alfred Wolf sind auch bestätigt, Abfahrt noch unbestimmt. Frau Wolf ist noch hier, sie sprach mich an und erzählte von der großzügigen Art ihres Sohnes. Er will angeblich für Dich sorgen, um Dich zu befreien. Bitte nehme jedes Anerbieten von Alfred an, vorausgesetzt dass es nicht nur leere Worte sind, die fast alle Menschen faseln, wenn es sein darf, und verlasse dich nicht auf D. Bürgen. Auch jede Unterstützung, die er dir zukommen lassen will, nimm an, wenn es zu deiner Erhaltung dienen sollte.

Uns muss auch geholfen werden mit Geld oder Einzahlung nach Portugal oder Schweiz für Lebensmittelpakete, sonst können wir es hier nicht durchhalten. Papa klagt diesbezüglich, weiß nicht, wie es weiter gehen soll, und deshalb bitte ich Dich, schreibe nach USA allen, sie mögen uns hier nicht vergessen. In welcher Art und Weise unseren Pragern geholfen werden soll, lässt sich noch nicht übersehen. Vielleicht erfährst Du mehr als wir, oder ich berichte Dir später von ihnen, wenn ich etwas erfahren sollte. Es tut mir leid, dass mein Brief außer unserer Gesundheit dir nichts Erfreuliches mitteilen kann, aber die Nachricht ist so schwerwiegend, dass ich Dich davon unterrichten muss, wenn ich auch annehme, dass Du es durch Radio längst weißt. Noch dieses Jahr wird alles gesäubert, unfassbar dieser Gedanke. Frau Iser mit ihren Jungens muss auch ziehen und mit ihr Tausende.

Wie ist bei Euch die Witterung, hier sehr kalt, man kann sich weder nachts noch bei Tag schützen. Dann gibt es Perioden, wo es Tage und Nächte regnet. Schreibe mir, wie sich dort der Winter zeigt und ob dort genügend geheizt wird. Lutz wird sicher nicht frieren, denn im Hotel muss wegen Betrieb warm sein. Oder ist dieser Betrieb geschlossen? Gebe Nachricht über Lutz und Anny. Achte auf Deine Gesundheit, ziehe dich warm an, dann bin ich beruhigt. Ich schließe meinen Brief mit tausend Küssen von deiner sorgenden Mama.

PS Gerade kommt Post von Papa, außer Gesundheit, berichtet er wenig Erfreuliches. Meine Fehler bitte zu entschuldigen.



8870

This document of Identity is issued with the approval of His Majesty's Government in the United Kingdom to young persons to be admitted to the United Kingdom for educational purposes under the care of the Inter-Aid Committee for children.

THIS DOCUMENT REQUIRES NO VISA.

PERSONAL PARTICULARS.

Name DURLACHER LUDWIG

Sex MALE Date of Birth 27-3-27

Place HEIDELBERG

Full Names and Address of Parents
DURLACHER Hermann & Maria
121, Hauptstr.
HEIDELBERG



Rechts: Lutz Durlacher um 1939, vor oder nach der Abreise nach Großbritannien; oben: Personal Particulars für Lutz Durlacher; Ersatzdokument für Visa und Pass. Gestempelt 3. August 1939 in Harwich und 5. April 1943 in Birmingham vom Aliens Registration Office (Fotos: S. Mould/Birmingham)

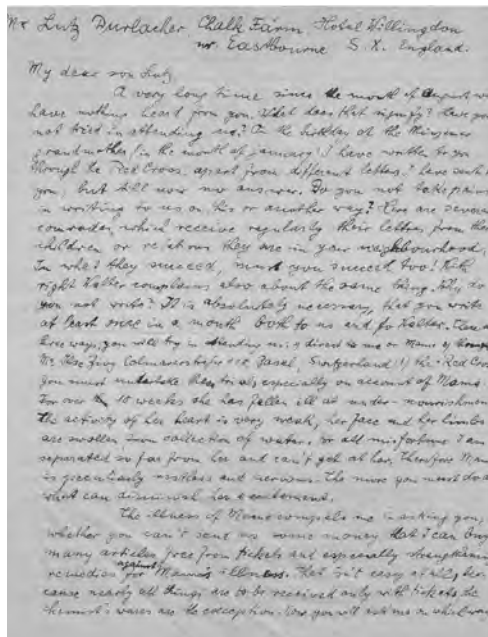
Hemann Durlacher an Sohn Ludwig 13. März 1942

Anmerkung

Dieser vermutlich letzte, englisch geschriebene Brief von Hermann Durlacher erreichte den Sohn Ludwig erst nach seinem 15. Geburtstag am 27. März und ist an dessen Arbeitsstelle im heute noch bestehenden Chalk Farm Hotel im Stadtteil Willingdon der Stadt Eastburne an der englischen Südküste gerichtet. Durlacher bezog sich auf einen letzten Brief seines „schreibfaulen“ Sohnes vom August 1941. Er schrieb englisch, wohl zu Recht vermutend, dass sein Sohn inzwischen so weit integriert war, dass er einen deutschen Text nur mit Mühe verstehen würde.

Durlacher schildert dramatisch die Situation seiner schwer erkrankten Frau und zeigt seinem Sohn Wege auf, wie er Geld auftreiben und ins Lager schicken kann, damit er für seine Frau Medikamente einkaufen kann. Durlacher ist zu diesem Zeitpunkt schon fast ein Jahr von seiner Frau getrennt und muss schwere körperliche Arbeit in Camp de Miramas, einem Außenlager von Les Milles bei Marseilles leisten. Die Lage des Ehepaars ist desaströs und aussichtslos und man spürt Hilflosigkeit und Verzweiflung. Flucht und Ausreise in die USA sind nicht mehr möglich, Verbindungen unterbrochen, Nachrichten der Pfälzer Verwandten und der Schwägerin Anny in England bleiben aus. Der Sohn Walter steckt in einem Lager in Kanada fest, wohin der 19-jährige aus Großbritannien gebracht worden war. Die Situation von Lutz ist schwer einzuschätzen. Vermutlich verfügte er selbst über keine Geldmittel und auch der Hinweis auf die Nachbarsfamilie Bodenheimer in Heidelberg und deren Kontakte zu den Quäkern mag wenig hilfreich gewesen sein. Ob er Kontakte zu Erna Bodenheimer (geb. 1905) hatte, die 1939 nach England floh, wissen wir nicht. Deren Bruder wurde am selben Tag wie Martha Durlacher nach Auschwitz deportiert, ihre Mutter konnte in Frankreich untertauchen und bei Kriegsende nach England fliehen.⁸

Viereinhalb Monate nach Verfassen des Briefs wurde Hermann Durlacher über Paris/Drancy nach Auschwitz deportiert, dreieinhalb Wochen später seine Frau aus dem Lager Rivesaltes. Eine Fehlinformation, die Sohn Walter in Kanada erhal-



Vermutlich letzter Brief von Hermann Durlacher an seinen Sohn Ludwig vom 31. März 1942 aus Miramas/Bas de Rhin. (Faksimile S. Mould/Birmingham)

ten hatte, ließ die beiden Söhne kurzfristig im Glauben, dass Vater und Mutter überlebt hätten.⁹ Miramas (B. d. Rh. J, 31.3.42) 701 G.T. E.. France

Herr Lutz Durlacher, Chalk Farm Hotel Willingdon Eastburne S.X. England¹⁰

Mein lieber Sohn Lutz
Sehr lange seit dem Monat August haben wir nichts von Dir gehört. Was bedeutet das? Hast Du nicht versucht, uns zu besuchen? Zum Geburtstag der Münzener Großmutter (im Januar) habe ich Dir durch das Rote Kreuz geschrieben, abgesehen von verschiedenen Briefen, die ich Dir geschickt habe, aber noch keine Antwort. Willst du Dir nicht die Mühe machen uns auf

diesem oder einem anderen Weg zu schreiben? Hier sind mehrere Kameraden, die regelmäßig ihre Briefe von ihren Kindern oder Verwandten erhalten, sie leben in Deiner Nachbarschaft. Was ihnen gelingt, müsste Dir auch gelingen! Mit Recht klagt Walter auch über das Gleiche. Warum schreibst Du nicht? Es ist unbedingt erforderlich, dass Du uns und Walter mindestens einmal im Monat schreibst. Es gibt drei Möglichkeiten, wie Du versuchen kannst, uns zu erreichen: 1) Direkt an mich oder Mama. 2) durch Frau Ilse Zivy, Colmarerstraße 118, Basel (Schweiz) 3) das Rote Kreuz. Dies musst Du vor allem wegen Mama machen. Seit über zehn Wochen ist sie an Unterernährung erkrankt. Die Herzaktivität ist sehr schwach; ihr Gesicht und ihre Gliedmaßen sind voll Wasser angeschwollen. Zu allem Unglück bin ich so weit von ihr getrennt und kann sie nicht erreichen. Deshalb ist Mama besonders unruhig und nervös. Umso mehr musst Du alles tun, was ihre Aufregung mindern kann.

Die Krankheit von Mama zwingt mich, Dich zu fragen, ob Du uns nicht etwas Geld schicken könntest, damit ich viele Artikel ohne Tickets kaufen kann, insbesondere Heilmittel gegen Mamas Krankheit. Das ist gar nicht so einfach, denn fast alles ist nur mit Tickets zu bekommen, nur bei Medikamenten gibt es Ausnahmen. Jetzt wirst Du mich fragen, auf welchem Weg du das Geld an uns senden kannst. Mama teilt mir mit, dass Erna Bodenheimer, ehemals Landfriedstraße¹¹ – Du kennst sie – und ihr Onkel regelmäßig Geld an ihre Mutter und ihren Bruder schicken, sie sind im „Camp de Gurs“. Sie nutzen immer die Organisation der Quäker (genau: American Friends Service Committee). Sie haben ihre Geschäftsstelle in London, nehme ich an, und Du musst entweder auf der Post oder im Telefonbuch



Lutz Durlacher und Anny Arnold, geb. Fischer Ostern 1951 in London (Foto S. Mould/Birmingham)

Auswanderung gestoppt. Deshalb wurde ich in eine Arbeitsgruppe ausländischer Arbeiter verlegt. Seit dem 11. Januar muss ich hart arbeiten (Holz sägen, im Garten arbeiten, altes Material aufladen). Es war außerordentlich kalt und der Sturm tobte und wütet sehr oft angsterregend im Rhônetal; in der Nähe des Meeres, nicht weit von Marseille und nicht weit vom ehemaligen Camp Les Milles. Meine Adresse findest Du am Ende. Von Walter haben wir einen Brief vom Dezember. Kennst Du seine Adresse: Refugee Camp, Sherbrook, P.Q. Kanada. Er bedauert es, noch immer in einem Lager zu sein. Aber niemand kann ihm helfen. Von Hedwig und Paula¹² erwarte ich sehnlichst Nachrichten. Was wird dort los sein? Schick Herrn Klugmann einen Gruß, und auch Tante Anny. Lass bald von Dir hören. Meine herzlichen Grüße und Küsse

Von Papa und Mama

Von Hugo¹³ erhielt ich einen Brief vom 1. Januar. Sie sind gesund. Julius wurde registriert und wird bald ein Soldat sein.

Anmerkungen

- 1 Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw (Hgg.): *Erinnern, Bewahren, Gedenken. Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen 1933–1945. Biographisches Lexikon mit Texten.* Hg. vom Förderkreis Begegnung, Heidelberg 2011, Heidelberg 2011, S. 85–89; darin auch: Frank Moraw: *Überraschend und überfallartig schlug der NS-Staat zu.* Wiederabdruck aus der Rhein-Neckar-Zeitung 21.10.2000; Norbert Giovannini: *Durlachers Kinder. Der Lehrer Hermann Durlacher und die jüdische Volksschul-Abteilung 1935–1940,* in: Norbert Giovannini, Ingrid Moraw, Reinhard Riese, Claudia Rink: *Stille Helfer. Eine Spurensuche in Heidelberg 1933–1945,* Heidel-

oder in einer Zeitung oder bei einem jüdischen Komitee oder bei Erna Bodenheimer nach ihrer Adresse fragen, wenn Du deren Adresse kennst. Sag ihnen (den Quäkern), dass Du etwas Geld für Deinen Papa oder Deine Mutter in Frankreich schicken willst, alsdann werden sie dir helfen.

Wenn wir dieses Geld nicht dringend bräuchten, hätte ich nicht darüber geschrieben. – Sag mal, hast Du eine Verbindung mit Anny? Warum schreibt sie nicht? Ist sie frei oder auch in einem Camp? Hat sie einen Verdienst? Teile ihr alles mit, was ich über uns geschrieben habe. Vielleicht kann sie Dir helfen oder einen Rat bei einer Organisation einholen. Sag ihr auch, dass ihre Mutter und Schwester nicht verstehen können, warum sie nichts von sich hören lässt.

Seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika ist die

- berg 2019, S. 243–256; Initiative Stolpersteine Heidelberg (Hg.): Stolpersteine in Heidelberg 2010–2015, Heidelberg 2017, S. 16–17; Briefeditionen aus Gurs sind gesammelt und verzeichnet in <https://www.exilforschung.uni-hamburg.de/archiv/bestaende/findbuecher/fb-gurs.pdf> (gesehen 14.7.2021); für Heidelberg verweisen wir auf die Korrespondenz der Familie Oppenheimer 1941/1942, in: Norbert Giovannini, Frank Moraw (Hgg.): *Erinnertes Leben*, Heidelberg 1998, S. 274–321.
- 2 Es gibt zwei kleine Gemeinden dieses Namens östlich von Prag im Kreis Kolin.
 - 3 Mittlg. Suzie Mould, Birmingham. Eintrag Anny und Friedrich Hermann Arnold, in: Norbert Giovannini, *Erinnern* (wie Anm. 1), S. 32.
 - 4 Ulrich Dunker: *Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919–1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins*, Düsseldorf 1977.
 - 5 *Der Schild*, Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. Berlin 1921–1938; <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/4911661> (ges. 29.4.2021)
 - 6 Norbert Giovannini: Die Ausweisungen und Deportationen der jüdischen Einwohner Heidelbergs 1937–1945, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt, Jg. 10, 2005/2006, S. 105–142. Aus Heidelberg wurden 75 Männer zwischen 18 und 64 Jahren nach Dachau deportiert; Michael Liebhold verstarb kurz nach der Rückkehr an den Verletzungen, die ihm in Dachau zugefügt wurden. Mittlg. Andreas Blumenthal, Heidelberg, Oktober 2019.
 - 7 Frank Moraw: Die nationalsozialistische Diktatur (1933–1945), in: *Geschichte der Juden in Heidelberg*. Buchreihe der Stadt Heidelberg Band VI, Heidelberg 1996, S. 536–539.
 - 8 Giovannini (wie Anm. 1), S. 62.
 - 9 Walter Durlacher an Ludwig Durlacher, 5.9.1945. Dieser Brief wurde dem Verf. von Frau Suzie Mould (Birmingham) übermittelt.
 - 10 Übersetzung Norbert Giovannini.
 - 11 Giovannini (wie Anm. 1), S. 62. Erna Bodenheimer wohnte mit Mutter und Bruder seit 1937 in der Landfriedstraße 14.
 - 12 Hedwig Durlacher, verh. Völker, ist Hermann Durlachers Schwester, die in Münzesheim lebte und in „Mischehe“ mit Oskar Völker verheiratet war. Paula Fischer, verh. Winterstein, ist eine von Martha Durlachers Schwestern. Sie lebte in Jihlava (dt. Iglau) in der Tschechoslowakei. Nach einer von Ludwig Durlacher erstellten Liste sind Paula Winterstein, ihr Mann Heinrich und Hanna (vermutlich die Tochter) in Konzentrationslagern ermordet worden.
 - 13 Hugo Durlacher ist Hermann Durlachers Bruder, der in den USA wohnte.